

Die Behauptung führte zum Bruch zwischen den beiden Berühmten.

Der Schriftsteller Michael Landolf nennt „Mystik, Kabbala, Alchemie, Rosenkreuzertum“ sein Themengelände. Das Interesse für Mystizismus teilt Julia Pelz. Hans Lach packte seine antibürgerlichen Rachegefühle in das Manuskript „Der Wunsch, Verbrecher zu sein“. Er träumt von einem Mord. Sein Gerechtigkeits-sinn braucht die Rachephantasie für die psychische Balance. Der Walsersche Verlierertyp kämpft gegen einen Überlegenen. Im Manuskript stehen auch die saturnischen Auslassungen, die Julia Pelz gefallen: „Saturn ist die Zeit vor der Zeit. Und nach ihr. Die absolute Anti-Utopie, ... die Beendigung der christlichen Finsternis“ (69). Der Autor stößt in das Horn seiner antichristlichen Polemik. Im Aufsatz „Ich vertraue. Querfeldein“ hat er seine verquasteten religiösen Anschauungen der „Neuen Zürcher Zeitung“ (10.10.1998, vgl. dazu diese Zs. 217, 1999, 289 f.) anvertraut. Aus dem Oszillieren zwischen Utopie und Anti-Utopie hat Walser seit den späten 60er Jahren viel erzählerisches Kapital geschlagen. Aus anfänglichem Interesse an der christlichen Tradition wurde sein Kampf gegen sie immer heftiger.

Im Roman hat sich der Mordverdacht durch das Auftauchen Ehrl-Königs aufgelöst. Jetzt bekennt der Ich-Erzähler, seine Person sei mit der Hans Lachs identisch. Die Erzählphantasie entläßt Lach aus dem Gefängnis. Der Entlassene flieht mit der Verlegergattin Julia Pelz zu Liebeswochen auf die Insel Fuerteventura. Kein großer Einfall. Die Kriminalhandlung enthält viel Kolportage.

Die meisten Leser lesen den Roman mit Blick auf den denunzierten Ehrl-König. Man kann den Text auch mit Blick auf die Landolf-Lach-Gestalt lesen. Die wehrt sich gegen die Erniedrigung. Einmal mehr steckt in ihr der Walsersche Verlierer. Seit den Anselm Kristlein-, den Gottlieb Zürn-, den Franz Horn-Romanen ist der Verlierer Walsers Grundgestalt. Verlierer sind Verletzte. Sie unterliegen Siegertypen. Die nutzen ihre Überlegenheit selbstherrlich. Sie unterwerfen den redlichen Schwächeren. Indem sie ihre Größe hervorkehren, lassen sie ihn klein erscheinen. Walser sagte bei der Preisverleihung

zum Alemannischen Literaturpreis: „Ich muß alles Widrige in meinem Leben so umschreiben, daß es für mich wieder erträglich wird und ich mich nicht als Objekt, sondern als Subjekt von Vorgängen fühle“ (SZ, 4.6.2002). Ein Ich-Erzähler als Verlierer ist auch die Grundgestalt in „Tod eines Kritikers“. Die List des Autors besteht freilich darin, daß der Verlierer epischer Sieger wird, der Sieger Verlierer. Des Verlierers Waffe sind Worte, Berichte, Spiegelungen, Stellungnahmen, ironische Erhöhung des Angegriffenen, Bloßstellung. Durch Sätze und Satzperspektiven kämpft sich der Verlierer zum Sieger hoch. Walser widmet den Schlüsselroman seinen Kollegen. Die können sich über den Waffengang gegen den Kritikerkönig freuen oder über die Schwächen des Erzählers mokieren.

Paul Konrad Kurz

GRASS, Günter: *Im Krebsgang*. Eine Novelle. Göttingen: Steidl 2002, 224 S. Gb. 18.–.

Als die Autoren der „Gruppe 47“ ihre Bewältigungsliteratur in den 50er und frühen 60er Jahren schrieben, klammerten sie die Erinnerung des Flüchtlingselends aus. Die Bewußtmachung der Nazi- und Kriegszeit als Schuldgeschichte der Deutschen drängte jede andere Thematik in den Hintergrund. Flucht und Vertreibung waren intellektuell geradezu tabuisiert. Mit der Novelle „Im Krebsgang“ hat Günter Grass sie spät, aber eindrucksvoll literarischer Vergessenheit entrissen.

In der Nacht des 30. Januar 1945 wurde das ehemalige KdF („Kraft durch Freude“-)Schiff Wilhelm Gustloff vor der pommerschen Küste von einem sowjetischen U-Boot versenkt. An Bord waren annähernd 10000 Flüchtlinge aus Ostpreußen, in der Mehrzahl Frauen und Kinder. Fast alle erfroren und ertranken bei minus 18 Grad Kälte. Günter Grass hat die Erzählung des historischen Vorgangs mit einer Gegenwartsstory verbunden. Ein rechtslastiger, faschistischer Jugendlicher propagiert den in Davos 1936 ermordeten Nationalsozialisten Wilhelm Gustloff im Internet als Helden. Auf seinen Namen wurde das erste KdF-Schiff getauft. Für die Personen der Handlung greift Grass auf seine Danzig-Saga zurück. Tulla Prokriefe, das Gör

aus „Katz und Maus“ und „Hundejahre“, wird die von der sinkenden Gustloff gerettete Mutter des Erzählers und Großmutter des Internet-Nazis Konny. Die Vorgeschichte Gustloffs wird ergänzt durch die des russischen U-Boot-Kapitäns, der die Gustloff versenkte.

Der Erzähler berichtet vom Schweizer Prozeß gegen den Studenten Frankfurter, der aus jüdischem Sendungsbewußtsein den Nazi Gustloff erschoss. Aus dem Internet erfährt er von der einstigen Aufstellung eines Gustloff-Denkmal in dessen Heimatstadt Schwerin. Noch weiß er nicht, daß der Verbreiter der Gustloff-Propaganda sein Sohn Konny ist. Tulla, die nach dem Krieg in einem Tischlerkombinat in Schwerin arbeitet und Stalin verehrt, holt zur Wendezeit ihren inzwischen 17jährigen Enkel Konny zu sich. Sie hat ihm den Computer geschenkt, mit dem er seine Gustloff-Propaganda verbreitet und mit einem „David“ im Internet verkehrt. Konny erschießt den Internetpartner als vermeintlichen Juden. Die Seitenverkehrung erscheint erzählerisch konstruiert. Damals erschoss der Jude den Nazi, jetzt der Nazi den

„Juden“. In beiden Fällen war es Gesinnungsmord. Der verlegene Vater, unser Erzähler, besucht im Jugendgefängnis den aus der Scheidungsehe stammenden Konny. Zur nazistischen Vorgeschichte gehört eine nazistische Nachgeschichte. Sie berichtet von der ideologischen Verführbarkeit Jugendlicher heute.

Die Novelle „Im Krebsgang“ ist von Grass mit dem von ihm eigenen handwerklichen Können geschrieben. Die Titelmetapher erscheint nicht zwingend. Sie signalisiert die Erzählweise: Die Geschichte könne nicht geradlinig vorwärts, sondern nur im seitlichen Ausscheren und scheinbar rückwärts gängigen Krebsgang berichtet werden. Grass kehrt mit ihr zurück in die verletzte Geschichte seiner Heimat. Noch einmal wird die katastrophische, absurde Kriegsgewalt, die Unschuldige tötete und vertrieb, der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Regierung wollte die Erinnerung an Vertreibung ad acta legen. Solange Überlebende leben, werden sie das Elend nicht vergessen. Der realistische Erzähler hat den Toten ein eindrucksvolles Denkmal gesetzt.

Paul Konrad Kurz

ZU DIESEM HEFT

Das Verhältnis von Religionen und Kulturen ist eine Geschichte von Konfrontationen und Begegnungen. ANNETTE SCHAVAN, Ministerin für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg, formuliert Leitlinien für einen Dialog und eine produktive Auseinandersetzung.

WILHELM RIBHEGGE, Professor für Geschichte an der Universität Münster, befaßt sich mit einem neuen Sammelband über den Konflikt der Konfessionen in Deutschland zwischen 1800 und 1970. Dabei unterstreicht er auch die positive Funktion der Konfessionen im Prozeß der Nationwerdung.

Die Verhandlungen des Konvents zur Zukunft Europas über eine europäische Verfassung sind in eine entscheidende Phase getreten. GOTTFRIED LEDER, Professor für politische Wissenschaft an der Universität Hildesheim, erinnert an die historischen Abläufe der Integration Europas und erörtert das Für und Wider einer Verfassung im vollen juristischen Sinn.

GUNDEL MATTENKLOTT, Professorin für Musisch-Ästhetische Erziehung an der Hochschule für Künste in Berlin, fragt nach den Gründen für den weltweiten Erfolg der Harry-Potter-Romane. Neben mythologischen spielen dabei auch religiöse Elemente eine wichtige Rolle.

Gott scheint in seinem gesellschaftlichen Stellenwert zunehmend nur mehr am Rand zugelassen. PAUL KONRAD KURZ geht dieser Entwicklung im Werk von Martin Walser, Peter Handke, Wolfgang Hilbig und Botho Strauß nach.